



DIE WÄRME, DIE STIMME UND DIE MILCH AUS IHRER BRUST
MACHEN DIE MUTTER ZUR WELLNESS-OASE EINES JEDEN KINDES.

„DENN NUN DÜRFT IHR REICHLICH TRINKEN...“

Die liebende Mutter-Kind-Beziehung als Abbild der Liebe Gottes zu den Menschen. Die Kinderkrippe ist kein Heilsweg, sondern ganz im Gegenteil der Ort, wo die Kleinsten der Kleinen Stress und Angst erleben

VON HANNE KERSTIN GÖTZE

Das Heil liegt in der Krippe!“ Was uns aus den medialen Sprachrohren berieselt, wird natürlich etwas anders formuliert: Krippen werden uns als *die* Lösung aller unserer sozialen Probleme präsentiert, aber auch unserer persönlichen. Vernachlässigte Kinder und solche aus bildungsfernen Schichten seien dort besser aufgehoben als zu Hause. Aber auch dann, wenn hochstudierte Mütter zu gebildet seien, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Die Krippe also als Schutz der Kinder vor unzufriedenen und geistig unterforderten Müttern, aber auch vor überforderten, gestressten. Den Müttern winke das Glück eines lückenlosen Erwerbslebens, gepaart mit gesellschaftlicher Anerkennung, und gleichzeitig die Bewahrung vor finanziellen Engpässen und Abhängigkeiten vom Mann, vor allem in Beziehungskrisen. Die Krippe lasse den Mut der Frauen zum Kind wachsen, so hofft man, weil dadurch die Vereinbarung von Familie und Beruf gesi-

chert sei. Nur die Krippe garantiere gleiche Chancen auf Bildung und Sozialkompetenz für alle Kinder. Hier werde der Grund für ein störungsfreies, gedeihliches Heranwachsen und für den späteren Erfolg auf dem Arbeitsmarkt gelegt. Die Krippe sei ferner ein wichtiger Integrationsfaktor für Migrationskinder – als Ort für das Erlernen der deutschen Sprache.

Der kleinste Zweifel diesbezüglich wird vom Tisch gewischt. Wer diesen noch hegt, ist von vorgestern. Es war für mich eine bittere Pille, dass nach der Wende ausgerechnet das Konzept *Krippe und Ganztagsbetreuung* für ganz Deutschland übernommen wurde – etwas, was ich als ehemaliges DDR-Kind immer der Menschenfeindlichkeit und Zwangsbeglückung des Kommunismus zugerechnet hatte.

Aber kann die Institution Krippe überhaupt leisten, was sie offiziell leisten soll? Schauen wir doch in die Betreuungsvorzeigerregionen der ostdeutschen Län-



KRIPPENKINDER BEIM KEKSEBACKEN. DIE KITA „NIDULUS“ IN SCHWERIN BIETET SEIT MEHREREN JAHREN EINE RUND-UM-DIE-UHR-BETREUUNG FÜR DEN NACHWUCHS VON SCHICHTARBEITERN. DIE EINRICHTUNG IST SOGAR AN WEIHNACHTEN UND NEUJAHR GEÖFFNET.

der. Da müssten wir doch nach fast sechzig Jahren Krippenbetreuung paradisi-sche Verhältnisse haben bezüglich Bildung, Spracherwerb, gelungenen Beziehungen und Sozialkompetenz. Wir haben sie aber nicht. Hier nur einige beredete Fakten: 25 Prozent der Kinder bis zwölf Jahren in Sachsen sind in psychologischer Betreuung, 23 Prozent der Schulanfänger in Thüringen wurden 2012 laut MDR als sprachgestört eingestuft. Mehr als die Hälfte der Vier- bis Fünfjährigen, die in Berlin eine Sprachförderung brauchen, haben jahrelang eine Kita besucht, so das Ergebnis eines Sprachtests von 2012. Die Bundesländer mit den üppigsten Krippen- und Ganztagsangeboten haben die höchsten Schulabbrecher-Raten in Deutschland 2014 (laut Bildungsstatistik: Sachsen-Anhalt mit 11,1 Prozent. Mecklenburg-Vorpommern mit 10,8 Prozent, und zwar bisher noch ohne nennenswerten Migrantenanteil, im Vergleich Bayern mit 4,6 Prozent und Baden-Württemberg mit 4,9 Prozent mit deutlich größerem Migrantenanteil). In den neuen Bundesländern gibt es laut der Zeitschrift Psychologie-Heute von 2007 doppelt so viele Angststörungen wie in den alten.

Das Verhältnis von verheirateten Elternpaaren zu Alleinerziehenden beziehungsweise unverbindlichen Partnerschaften ist laut Focus in den neuen Ländern zwei zu eins, in den alten immerhin noch fünf zu eins, was eine geringere Beziehungsfähigkeit im Osten vermuten lässt. Wir haben hier, wie ich es empfinde, inzwischen einen Liebesnotstand. Leider fehlt es an einer umfassenden deutschen Studie über die Folgen der ostdeutschen Krippensozialisation. Aber da wo keine Fragen gestellt werden dürfen, gibt es auch keine Antworten. In anderen Krippenländern sieht es übrigens ähnlich aus: Schweden erlebte 2013 einen Pisa-Absturz, die Fälle von Depressionen stiegen bei jungen Frauen von 1985 bis 2005 um 1000 Prozent, Angststörungen um 250 Prozent. In Frankreich gelten laut Focus 30 Prozent der Bevölkerung als depressiv. Glück und Wohlergehen sehen anders aus. Krippen als Königsweg zur Lösung aller Probleme – Fehlanzeige! Eher noch schlim-

mer: Es spricht alles dafür, dass der Ruf nach immer mehr Betreuung nicht nur ein Symptom bereits vorhandener sozialer Schiefen ist, sondern dass sie diese noch weiter befeuert.

Warum das nahe liegt, zeigt ein Blick in die Bedürfniswelt kleiner Kinder:

Ein Baby wird mit der Sehnsucht nach bedingungsloser Liebe geboren. In dieser frühen Lebensphase kann der Mensch Liebe nur hautnah über die Sinneswahrnehmungen spüren. Nach der Geburt in eine kalte, helle, laute und unendlich weite Welt – der Ent-Bindung – braucht ein Baby sofort wieder Bindung: Es braucht sofort wieder die unmittelbare Nähe zu genau dieser Person, eben seiner Mama: ihre Wärme, ihre Haut, ihren Herzschlag, ihre Stimme, ihr liebes Gesicht und die gute warme Milch aus ihrer Brust für das bis dahin unbekanntes Hungergefühl im Bauch. Dann wird das Kleine wieder still und friedlich, es fühlt sich wohl. „Ich werde geliebt. Ich bin wertvoll“ ist

die Botschaft für seine Seele. Damit sich diese dauerhaft verankern kann, muss dieses Wohlgefühl immer und immer wieder hergestellt werden. Das kleine Kind sehnt sich nach der Wellness-Oase *Mama*. Nur aus der Zweisamkeit heraus können die Mutter und ihr kleines Kind eine sichere Bindung zueinander entwickeln und nur in dieser kann seine Seele stabil reifen, wie es die Bindungsforscher erkannten.

Dazu gehören der Aufbau weiterer Bindungen, zum Beispiel zum Vater und zu Geschwistern, sowie allmählich erste Schrittlchen in die Selbstständigkeit. Letzteres heißt zunächst nur, beim Krabbeln und Tappeln zu erahnen, dass man eine eigene von der Mama abgetrennte Person ist, die aber immer wieder sehr schnell Rückversicherung bei ihr braucht. Ein solcher Reifeprozess muss und kann nicht

trainiert werden, sondern er vollzieht sich *von selbst* bei guter Bindung. Ein Kind, das nichts tun muss, um an Liebe satt zu werden, fühlt sich frei und geborgen, die Welt zu entdecken. Hier ist auch der Urgrund für die Bildung: Das frühe Lernen ist noch unmittelbar an das Glück der sicheren Bindung zu den Eltern gekoppelt: wenn sie da sind und die Entdeckerfreude widerspiegeln. So beschreibt es der kanadische Bindungsforscher Gordon Neufeld in seinem Buch „Unsere Kinder brauchen uns“.

Allerdings braucht der Reifeprozess, für ein paar Stunden angst- und damit stressfrei ohne Mama oder Papa auszukommen, länger, als unsere Gesellschaft es den kleinen Kindern zugestehen will. Sowohl von der Bindungs- als auch von der Hirnforschung her spricht alles dafür, dass dieser Zeitpunkt nicht eher als um

die Dreijährigkeit herum angesiedelt ist. Davor liegt eine rasante, aber auch hochempfindliche Entwicklung des Gehirns, besonders seiner emotionalen Funktionsbereiche. Die Wellness-Oase *Mama* liefert die Impulse für deren optimale Entfaltung, indem sie das Wachstum und die gute Vernetzung der Nervenzellen bewirkt. Vertraute Zweisamkeit, Stillen, der Austausch süßen Babygeplappers – alles das, was unsere Welt für Versauern hält, bewirkt etwas Phänomenales: Die mütterliche Gefühlsreaktion bringt das kleine Kindergehirn immer wieder in emotionale Ausgeglichenheit, was es selbst noch nicht leisten kann. Dabei wird nicht nur der Kummer minimiert, sondern das Glück sogar maximiert. Es begeistert mich als Christin, dass das, was die moderne Wissenschaft erst heute erkannt hat, schon längst in Gottes Wort verankert ist, zum Beispiel: Jes. 66, 11–13 (Luther) „Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes, denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust... Ihre Kinder sol-

BRANDENBURGS HOCHSCHULEN WAREN IN SACHEN FAMILIENFREUNDLICHKEIT IMMER GANZ WEIT VORN. KINDERBETREUUNG DIREKT AM ARBEITSPLATZ DURCH EINE HOCHSCHULANGESTELLTE AM SCHREIBTISCH. DER ZEITPUNKT, STRESSFREI EIN PAAR STUNDEN OHNE MAMA ZU SEIN, IST BEI KLEINKINDERN ABER ERST MIT DREI JAHREN ERREICHT.



len auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie liebkosen. Ich (Gott) will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Gott hat den Menschen auf Liebe hin angelegt. Er, der Vater, verwendet in seinem Wort Bilder der Mutterliebe. Stillen, Tragen, Liebkosn... Bindung... das ist sein Schöpfungsplan für die Mutter-Kind-Beziehung, sein Gedeihplan für die Menschenkinder und gleichzeitig ein Abbild seiner Liebe zu uns. Mütterlicher Instinkt will letztlich immer beruhigen, Stress abbauen, also stillen im umfassenden Sinn des Wortes. Der amerikanische Hirnforscher Alan Schore erkannte darin die Grundlage für spätere Ausgeglichenheit und seelische Gesundheit.

Wie sieht das nun in der Krippe aus, sind da diese Grundbedingungen gegeben?

Ein Krippenalltag ist für die meisten kleinen Kinder eine Strapaze, vergleichbar mit dem Stress eines Spitzenmanagers. Die Trennung des Kindes von der Hauptbindungsperson löst Existenzangst aus und führt zu einem so genannten toxischen,

also gesundheitsschädlichem Stress. Die von 2007 bis 2012 laufende Wiener Krippenstudie erhärtete das durch Messungen des Stresshormons Cortisol im Speichel. Auch sicher an ihre Erzieherin gebundene Kinder, also bei bester Betreuungsqualität, blieben davon nicht verschont, so ein Ergebnis dieser Studie. Veränderte Cortisol-Werte wirken sich negativ auf die Gehirnentwicklung aus – darin sind sich Neurobiologen einig. Die veränderten Cortisol-Werte sind gleichfalls für die sichtbar hohe Anfälligkeit der Krippenkinder für Infekte jeder Art verantwortlich.

Die amerikanische Langzeitstudie NICHD (Untersuchung des National Institute of Human Development von 1300 Kindern, 1991 bis 2007) war angetreten, die Unbedenklichkeit einer Krippenbetreuung nachzuweisen. Umso erstaunlicher das Resultat: Je eher und je länger Kinder in einer Tagesbetreuung zubrachten, desto höher waren die Risiken für spätere Verhaltensauffälligkeiten, und zwar unabhängig von der Qualität der

Betreuung und bereits ab zehn Stunden pro Woche. Bei den fünfzehnjährigen Studienteilnehmern zeigten sich vermehrt Gewalt- und Suchtprobleme. Cortisol-Messungen bei ihnen ergaben, dass früher Stress die Stressregulation des Gehirns lebenslang verschlechtert. Zwei Gruppen waren davon gleichermaßen betroffen: diejenigen, deren Eltern sie vernachlässigt hatten, und diejenigen mit substanziellem Krippenbesuch. Eine verschlechterte Stressregulation gilt als Risiko für alle seelischen und psychosomatischen Erkrankungen, aber auch für Herzkrankheiten und Diabetes. Die Cortisolwerte der NICHD-Jugendlichen zeigten weiter, dass sich die Chancen familiär vernachlässigter Kinder durch einen Krippenbesuch nicht verbessern. Im Gegenteil: Die Risiken beider Faktoren summieren sich. Wir brauchen also andere Wege, um ihre Defizite aufzufangen. In diesem Zusammenhang verweist in der kanadische Neurobiologe Michael Meaney 2014 auf Versuche mit Ratten, deren Ergebnisse seines Erachtens

DAS GLÜCK ERLERNEN: DIE ABSOLUTE ZWEISAMKEIT VON MAMA UND KIND.



FOTOS: DIPA

auch auf den Menschen anwendbar seien: „...je intensiver die mütterliche Brutpflege, desto ... weniger empfindlich reagieren die Kinder im späteren Leben auf Stress. Und umgekehrt...“. Gerade bei schwierigen sozialen Verhältnissen seien *jene Hilfen am effektivsten*, „*die vor allem den Eltern helfen*, mehr Verständnis, Geduld und Umsicht bei der Erziehung ihrer Kinder walten zu lassen.“ (Hervorh. v. Verf.)

Die Existenzangst, die die Kinder jeden Tag auf's Neue durchzustehen haben, wenn ihre Mama geht, und die vielen Stunden ohne sie können also ihr ganzes Leben schmerzhaft prägen. Verschärft wird dieser Stress durch den Lärmpegel, einen ungünstigen Betreuungsschlüssel, häufigen Personalwechsel und die Anpassung der Bedürfnislage des Kindes an die Einrichtungsabläufe. Eine Erzieherin beschrieb mir ihren täglichen „Kampf um's Überleben“, wie sie es nannte, so: „Typische Stresssituationen sind das An- und Ausziehen, wenn man mit den Kindern rausgehen will: Viele Kinder auf engem Raum – die einen schwitzen schon – die anderen sind noch nicht angezogen. Weiter sind die Mittagszeiten mit Essen beziehungsweise Füttern sowie Fertigmachen zum Schlafengehen ganz schlimm – alle sind müde – viele schreien... Ab einer gewissen Zeit stehen die Kinder zum Beispiel am Zaun und warten nur noch oder weinen schon nach der Mama. Wenn sie kommt, sieht man oft erst die Bedürftigkeit nach Nähe und Liebe und ihre Erschöpfung: Die Kinder schmiegen sich an, wollen ihre Kuschelsachen haben. Oder sie sind völlig überdreht und schreien nur noch als Druckventil. Kaum jemand versteht die Notsignale der Kinder.“ Sie könne das alles nicht mehr, so die Erzieherin weiter, sie gebe diesen Beruf auf.

Alles spricht dafür, dass Kinder eine Eins-zu-Eins-Betreuung brauchen, höchstens eine Zwillingssituation, die wir mit einer liebevollen Mutter-Kind-Beziehung normalerweise haben. Der Kinderneurologe Rainer Böhm beschreibt die Eltern als *den* biologischen Schutzfaktor für die seelische und körperliche Gesundheit des Kindes. Wollten Einrichtungen das nur ansatzweise leisten, würden sie unbezahl-

bar sein. Das Geschwätz unserer Politiker, dass man jetzt, da wir flächendeckend Krippen haben, in Qualität investieren müsse, wischt nicht nur die wissenschaftlichen Fakten vom Tisch. Es ist so, als wolle man das Inventar eines Schiffs aufmöbeln, aber das ganze Schiff segelt in eine falsche Richtung. Statt Eltern aufzuklären und ihnen für die frühe Kindheit finanzielle Wahlfreiheit zum Beispiel mit einem richtigen Elterngeld zu schaffen, investiert unsere Familienpolitik in eine teure, risikoreiche Ersatzbetreuung. Das Original – die Betreuung in der Familie – rutscht „hinten runter“. Für einen Krippenplatz gibt der Staat 1500 Euro aus, für die Familie war das von links als Herdprämie verschrieene Betreuungsgeld von 150 Euro schon zu viel. Im Schulterchluss von Wirtschaft und feministischer Gender-Lobby zählen die Verletzlichkeit und die Liebesbedürftigkeit eines kleinen Menschenkindes nicht. Das Ergebnis ist, das Mütter für die Basis-Bindungsarbeit an ihren Kindern nicht mehr genug Zeit investieren können und manchmal auch wollen.

Die öffentliche Missachtung des Mutterseins und die im privaten Freundeskreis tun das Ihre dazu: Der Selbstwert vieler Mütter geht so „in den Keller“, dass sie dann eben den Weg wählen, der Anerkennung und Geld bringt: die schnelle Rückkehr ins Erwerbsleben. Der Preis ist hoch, auch für sie: Sie werden zerrieben zwischen den Ansprüchen des Berufes auf der einen und den Bedürfnissen ihrer Kinder auf der anderen Seite. Was für eine Eiszeit für die Mutter-Kind-Beziehung!

Es bleibt die Frage: Können und wollen wir der in Gang gekommenen Maschinerie noch Einhalt gebieten? Haben wir im Blick auf die Kinder noch genug Kraft und Liebe für eine Klimaerwärmung? Wir hätten sie, würden wir in unserer Gesellschaft umkehren zu den Maßstäben Gottes. Denn das Heil liegt in der Krippe, als dem Symbol für unseren Herrn Jesus Christus. In seiner Kraft und Liebe ist Umkehr möglich.

Die aus Thüringen stammende Autorin ist Mutter von vier Kindern und hat 2012 im Ares Verlag, Graz, das Buch „Kinder brauchen Mütter“ herausgegeben.



VICTORINOX



SWISS CHAMP

Seit mehr als 130 Jahren sind die legendären Swiss Army Knives zuverlässige Begleiter auf der Reise durch die Abenteuer des Alltags.

33 Funktionen